

Abdankung des Königs von Rumänien?

Budapester Blätter verzeichnen eine Budapest-Meldung, daß konservative Parteiführer, denen sich auch mehrere Anhänger der liberalen Partei angeschlossen haben, sich zu Besprechungen zusammengefunden haben, um Rumänien aus seiner Notlage zu retten. Es verlautet, daß der Führer der konservativen Partei, Peter Carp, bereits Fühlung mit den Mittelmächten gesucht habe. Die Abdankung des Königs Ferdinand zugunsten seines Sohnes Karl soll mit zu den Plänen gehören.

Rumänien und der Friede.

Unter der Überschrift „Rumänien und der Friede“ heißt es im „Vorwärts“: Aus guter Quelle wird uns aus Stockholm gemeldet, daß man sich seitens der Entente-Regierungen in bezug auf Rumaniens Verbleiben im Kriege keine großen Hoffnungen macht. Vor allem hält man es für ausgeschlossen, daß die rumänische Regierung eine Situation schaffen werde, die sie mit der jetzigen russischen Regierung in Konflikt bringen könnte, da sich die rumänischen Goldvorräte, die infolge der glänzenden Geschäftsjahre auf 900 Millionen Francs angeschwollen waren, in Moskau befinden.

Eine offene Frage Trotki's.

Berlin, 10. Dez. Die „Berl. Ztg.“ berichtet aus Kopenhagen: Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur vom 7. Dezember hat Trotki die Gesandten von England, Frankreich, Amerika, Italien, China, Japan, Rumänien, Belgien und Serbien in amtlicher schriftlicher Form über den bisherigen Gang der deutsch-russischen Verhandlungen und die eingetretene Verhandlungspause unterrichtet und die Gesandten darauf aufmerksam gemacht, daß ein Zeitraum von mehr als einem Monat zwischen dem ersten russischen Friedensangebot und der Wiederaufnahme der Verhandlungen am 12. Dezember groß genug sei, um den verbündeten Regierungen Gelegenheit zu geben, ihre Stellung zu den Friedensverhandlungen festzulegen, das heißt, mit ja oder nein zu antworten, und, wenn sie nein antworten, offen zu erklären, für welche Ziele die Völker Europas vier Jahre hindurch ihr Blut vergießen sollen.

Ein Brückenkopf an der Biave erstürmt.

Amthlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 10. Dezember 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen Front und in einzelnen Abschnitten zwischen der Scarpe und St. Quentin nahm das Artilleriefeuer von mittags an zu.

In kleineren Infanterie-Gefechten wurden die Engländer westlich von Graincourt aus einigen Gräben vertrieben. Ein englischer Vorstoß nördlich von La Basquerie scheiterte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Kleinere Unternehmungen führten an verschiedenen Stellen der Front zur Gefangennahme einer Anzahl Franzosen. Vielfach lebhaftes Feuerzitatigkeit. Auf dem östlichen Maas-Ufer steigerte sie sich am Abend zu erheblicher Stärke und lebte nach ruhiger Nacht heute morgen erneut auf.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Bayerische Landwehr drang nördlich von Bures in die französischen Gräben ein, nahm einen Offizier und 41 Mann gefangen und erbeutete einige Maschinengewehre.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Die verbündeten Armeen haben mit den russischen und rumänischen Armeen der rumänischen Front zwischen dem Dnjestr und der Donaumündung Waffenstillstand abgeschlossen.

Mazedonische Front

keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front

Im Biave-Delta erstürmten ungarische Honvedtruppen den italienischen Brückenkopf am Sile südlich von Capo Sile und nahmen mehr als 200 Mann gefangen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Amthliches.

Einladung

zu einer Sitzung der Gemeindevertretung.

Zu der auf

Donnerstag, den 13. Dezember ds. Js., nachmittags 6 Uhr, im Rathause anberaumten

Sitzung

der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats ein, und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf, daß die Nichtanwesenheit sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der am 8. ds. Mts., abgehaltenen Submission des im Gemeindeveld anfallenden Holzholzes.
2. Besuch der Beamten und Angestellten der Gemeinde Flörsheim um Erhöhung der Feuerungszulage.
3. Festsetzung der Vergütung für einen vorläufig angestellten Lehrer.

Flörsheim, den 10. Dezember 1917.

Der Bürgermeister: Lauck.

Bekanntmachung.

Vom 12. ds. Mts. ab kann in den hiesigen Lebensmittelgeschäften Marmelade auf die bereits abgegebenen Abschnitte Nr. 12 verabsolgt werden. Es entfallen auf den Kopf der Bevölkerung 320 Gramm zum Preise von 58 Pfennig. Die Lebensmittelabschnitte Nr. 13 sind bis zum 15. ds. Mts. in den hiesigen Geschäften abzugeben. Auf diese erfolgt dann nächste Woche die Abgabe von Nudeln und Kaffeefag.

Flörsheim, den 11. Dezember 1917.

Der Bürgermeister: Lauck.

Eier-Ausgabe.

Am Mittwoch, den 12. Dezember, nachmittags 2 Uhr beginnend, werden im Rathaus Hof Eier zum Preise von 40 Pfg. nach der Reihenfolge der vorzulegenden Butterausweiskarten verabsolgt. Hühnerbestehende Haushaltungen sind von der Verteilung ausgeschlossen.

Flörsheim, den 11. Dezember 1917.

Der Bürgermeister: Lauck.

Bekanntmachung.

Es liegt noch eine größere Anzahl genehmigte Bezugsscheine vom abgelassenen Monat für Kleidungsstücke und Schuhe zur Abholung hier. Es wird ersucht, diese Bezugsscheine am nächsten Termin, Mittwoch, den 12. Dezember vorm. von 11—12 Uhr im hiesigen Rathaus, Zimmer 2, abzuholen. Kleine Kinder, die keine sachgemäße Auskunft erteilen können, sind nicht zu schicken.

Flörsheim a. M., den 7. Dezember 1917.

Der Bürgermeister: Lauck.

Butter-Ausgabe.

Am Donnerstag, den 13. Dezember ds. Js., nachm. 2.30 Uhr beginnend, wird im hiesigen Rathaus Hof Butter gegen Vorzeigung der Butter-Ausweiskarten ausgegeben.

von Nr. 1—300 von 2 1/2—3 Uhr
von „ 301—600 „ 3—3 1/2 „
von „ 601—900 „ 3 1/2—4 „
von „ 901— Schluß 4—4 1/2 „

Fam. bis 2 Pers. 100 g. Butter z. Preise v. 0,60 Mk.
„ bis 4 Pers. 150 „ „ „ „ 0,90 „
„ bis 6 Pers. 200 „ „ „ „ 1,20 „
„ bis 8 Pers. 250 „ „ „ „ 1,50 „
„ mit mehr als 8 Pers. 375 g Butter z. Pr. v. 2,25 „

Flörsheim, den 11. Dezember 1917.

Der Bürgermeister: Lauck.

Bekanntmachung.

Auf behördliche Anordnung ist auch für die hiesige Gemeindeverwaltung ab 26. November 1917 die durchgehende Arbeitszeit, von 8—4 Uhr, zur Sparrung von Feuerung und Licht eingeführt worden.

Die Sprechstunden verbleiben unverändert bestehen, an allen Werktagen, vormittags von 8—12 Uhr. Nachmittags bleiben die Dienstzimmer mit Ausnahme der Polizeiwache geschlossen.

Für dringliche Fälle ist ein Beamter auch nachmittags im Polizeisprechzimmer anwesend.

Flörsheim, den 11. Dezember 1917.

Der Bürgermeister: Lauck.

Bekanntmachung.

Laut Verfügung der Kreiskartoffelstelle mache ich die Landwirte darauf aufmerksam, daß die bis zum 15. ds. Mts. abzulefernden Kartoffeln per Zentner mit Mk. 5,50, nach dem gefestigten Termin nur noch per Zentner mit Mk. 5 bezahlt werden.

Der Kommissionär:

Altmaier.

Sofales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 11. Dezember.

Ortsausschuß für Jugendpflege. Wegen der Vorträge in der Kirche werden die turnerischen und militärischen Übungen der Jugendvereine am Mittwoch, den 12. d. Mts. nicht abgehalten. Die nächste Übung findet am 19. d. Mts. statt.

Keine Vergnügungsfahrten zu Weihnachten. Die Eisenbahndirektionen werden mit Rücksicht auf die großen Schwierigkeiten in der Kohlenbeschaffung und den Gebrauch der Maschinen und Wagen für Heeresbedürfnisse so gut wie keine Sonder-, Vor- und Nachzüge, oder doch nur die allernotwendigsten von ihnen vor Weihnachten und Neujahr einlegen. Wer also nicht unbedingt reisen muß, bleibe hübsch daheim!

Die Aufführungen der Passionspiele in Mainz sind des zu großen Andrangs wegen bis zum 16. Dezember ausgedehnt worden. Es empfiehlt sich dringend, Eintrittskarten möglichst frühzeitig im Vorverkauf zu lösen, da die Aufführungen immer ausverkauft sind.

Wasser mit 2 Prozent Würze. Der Zentralschuß für Inlandsbierversorgung hat kürzlich beschlossen, den Brauereien zu empfehlen, sich die allgemeine Einführung eines Einfachbieres mit einem Stammwürzegehalt von nicht mehr als 2 Prozent angelegen sein zu lassen. Wie weit wir damit auf dem Weg der Bierverdünnung gelangt sind, geht daraus hervor, daß im Frieden das Normalbier einen Stammwürzegehalt von etwa 10 bis 12 Prozent zu haben pflegte. Im Februar 1917 wurde dann der Mindestgehalt des Bieres auf 6 Prozent und für Einfachbier auf 5 Prozent oder weniger festgesetzt. Es erfolgte eine weitere Herabsetzung und zuletzt wurde für das Dünnbier eine Stammwürze von etwa 3 Prozent bestimmt. Hoffentlich wird nun jetzt wenigstens der Tiefpunkt erreicht sein.

Bedrängnis in Versailles.

Neben der russischen und rumänischen Frage beschäftigt sich die Entente-Konferenz in Paris vor allem mit der japanischen Hilfeleistung in Europa, auf die man jetzt mit aller Energie zu drängen scheint. Ja, die Londoner „Times“ weiß zu verkünden, daß auf der Pariser Botschaftskonferenz die endgültige Entscheidung darüber fallen werde, ob Japan an seiner bisherigen Weigerung, mit eigenen Truppen auf dem europäischen Kriegsschauplatz zu erscheinen, festhalten werde.

Die Meldung klingt nicht so, als ob Japan mit Freuden sich dazu verstehen wolle, seinen Verbündeten auf irgendeine Weise seine allseitige Hilfe anzubieten. Es klingt vielmehr etwas wie eine Weigerung gegen das von der Entente vorgeschlagene Ansuchen an Japan, sich militärisch auf dem europäischen Kriegsschauplatz zu beteiligen, aus dieser Weigerung heraus. Tatsächlich würde die allseitige Teilnahme am europäischen Kriege auch so, gar nicht der bisher an Japan während dieses Krieges beobachteten Haltung entsprechen. Da, wo es um geringe Opfer einen Vorteil erreichen konnte, war Japan rasch zur Stelle. Auch hat es sich seinen Augenblick beizugehen, seine Verbündeten wirtschaftlich nach jeder Richtung hin zu unterstützen, solange es dabei seinen eigenen Vorteil wahrnehmen konnte: es lieferte Kriegsmaterial gegen hohe Preise und gewährte Darlehen und Anleihen zu hohem Zinsfuß.

Aber weiter ging Japan in der Hilfeleistung nicht. Schon die Frage des Schiffbaus für Rechnung Amerikas und der Entente ließ in Japan auf Schwierigkeiten, und gerade in den letzten Tagen konnten wir melden, daß die Verhandlungen zwischen Japan und den Ver. Staaten gescheitert seien, da in Japan die Preise, die Amerika an den japanischen Schiffbau bezahlen wollte, nicht befriedigt und offenbar die von Amerika im Austausch an Japan zu liefernden Schiffen, die Japan notwendig zur Erhaltung seiner nationalen Verteidigung benötigt, nicht genügt hatten. Wie sehr sich seit der Abreise des japanischen Unterhändlers aus Washington die Spannung zwischen Amerika und Japan, die durch den Abschluß des japanisch-amerikanischen Vertrags schon beilegt schien, wieder vertieft hat, geht aus der Meldung hervor, daß die Ver. Staaten nicht gezögert haben, die japanischen Schiffbauunternehmen auf amerikanischen Werften zu beschlagnahmen.

Wenn Japan schon in solchen relativ minder wichtigen Fragen die Unterstützung seiner Bundesgenossen lediglich vom Standpunkt des Kriegsgewinners aus betrachtet, um wieviel mehr wird es sich weigern, seine beste Kraft, nämlich seine Männer, in ein Unternehmen hineinzusetzen, das — was Japan sicherlich nicht verborgen geblieben ist — dem letzten Einlage eines verarmten Spielers auf die letzte Karte gleicht. Oder aber Japan möchte, wenn es an den militärischen Operationen in Europa teilnimmt, mit all seinen Grundkräften gebrochen haben.

Der Botschaftsbericht warnt und schwanzt ein wenig. Ausland ist am Ende der Kraft und dadurch entfallen die Hoffnungen, die die Entente in dieses schier unerschöpfliche Menschenreservoir gesetzt hatte, und Italien, bisher seinen Freunden eine militärische Stütze, bittet nun selbst um militärische Unterstützung. England erklärt ähnlich, es könne nicht allem die Lasten des Krieges für sich und seine Bundesgenossen tragen, sei auch dazu nicht gewillt. Die europäischen Hilfsquellen des Botschaftsverbandes beginnen, man gibt es drüber mehr und mehr zu, zu versiegen. Es bleiben als Wetter in der Not nur noch die Ver. Staaten und Japan. Amerika ließ sich bisher nur vom Standpunkt des Gewinns zur wirtschaftlichen Teilnahme am Kriege bestimmen. Die Truppen, die es nach Europa geschickt hat, sind gering an Zahl, von Amerika aus wird immer wieder berichtet, daß die Union kaum vor dem Frühjahr 1919 mit ausschlaggebenden Waffen auf den Schlachtfeldern erscheinen könne. Baines räumt einen Tag vor seinem Sturz, daß die Entente vor dem Zusammenbruch steht, daß die Entente vier Fünftel noch nicht, um die Hilfe

zu gewährleisten, deren das in Frage gestellte Bombardement unserer Feinde so dringend bedürftig.

Unser Gegenstoß bei Cambrai.

Der „größte englische Sieg des Krieges“, wie der kleine feindliche Anfangserfolg bei Cambrai von den Engländern täglich in ihren Kampfrufen bezeichnet wurde, hatte nur eine sehr kurze Lebensdauer. Schon am 30. November setzte der deutsche Gegenstoß ein, der mit dem größten Erfolg durchgeführt wurde und den Engländern die wichtigsten Stellungen auf den Höhen bei Bourlon und Fontaine entriß. Durch einen gleichzeitig von Süden her beiderseits von Rantier angelegten Angriff gewannen unsere Truppen fernerhin noch die Höhenstellungen auf dem Westufer der Schelde bei Connelien und Villers Guislain, die über das verjüngte Gebiet beherrschend hinausragen und die Herstellung guter Verteidigungsstellungen und Unterstände ermöglichen.

Dem Feinde wurde somit der beste Teil seines Erfolges wiederum in kurzer Zeit entzogen. Alle Widerstände, die er gegen unsere neuen Stellungen mit frischen Kräften unternahm, scheiterten an dem heldenhaften Widerstand unserer Infanterie, die von der Artillerie aus erfolgreichste Unterstützung wurde. Wenn der Feind den Gewinn der Höhen im Rahmen von Cambrai als größten Sieg des ganzen Krieges an der Westfront feierte, so wird er schließlich wohl oder aber genötigt sein, den Verlust dieser Stellungen als schwerste Niederlage zu empfinden, zumal er mehr als 6000 Gefangene, 100 Geschütze und über 1000 Maschinengewehre verlor, von der großen Zahl der zerstörten Tanks ganz abgesehen.

Das ganze Ergebnis des großen Angriffes bei Cambrai, der eine Art von Gegenstoß zu unserer Offensive in Italien werden sollte, war also nur ein ungewöhnlich starker Überlaß für das englische Heer, dem jetzt fast gar keine Vorteile mehr gegenüberstehen. Der „Sieg von Cambrai“ sollte die Stimmung der feindlichen Völker heben, die durch die schwere Katastrophe des italienischen Heeres hart gebeugt war. Die Wirkung unseres siegreichen Gegenstoßes wird darum nicht gerade nach dem Wunsch der feindlichen Machthaber sein, zumal gerade in diese Zeit das Friedensangebot Russlands fällt. In dieser entscheidenden Zeit haben Hindenburg und Ludendorff, unsere beiden geistig-gewaltigen Führer, Gelegenheit genommen, über Krieg, Sieg und Frieden einige Worte zu sprechen.

Wenn sie früher ihrer unerklärlichen Zurückhaltung auf unseren Sieg Ausdruck gaben, so glaubte ihnen das ganze deutsche Volk, denn es hatte zu ihnen stets das tiefste Vertrauen. Immerhin schien noch das Jünglein an der Woge des Krieges zu schwanken. Heute aber sieht die ganze Welt, daß hier die größten Sachverständigen des Krieges nicht mehr von Hoffnungen, sondern von Tatsachen sprechen. „Nicht Worte bringen Sieg und Frieden, sondern Taten“, dies Wort sollten sich die Herren Lloyd George und Clemenceau täglich und stündlich vor Augen halten. Die letzten großen Ereignisse haben das wieder aufs deutlichste erwiesen.

So haben wir alle jetzt nicht nur die Hoffnung, sondern die völlige Sicherheit, daß der Krieg — wie Ludendorff sagte — nicht als Remispartie abgebrochen, sondern für uns günstig entschieden werden wird. Alle Hilfsmittel, welche Amerika unseren Feinden bringen wird, können auch an dieser Tatsache nichts mehr ändern.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Ententeverbände auf einen russischen Bürgerkrieg.

Die Pariser Ausgabe der „Chicago Tribune“ meldet aus Washington: Die heftigen russischen Diplomaten sagen einen Bürgerkrieg in Russland voraus, falls es sich zu einem Sonderfrieden mit den Mittelmächten entschlösse, und nehmen an, daß die Gegner der Maximalisten von den Ententemächten frächtige Unter-

stützung erhalten würden. Es verlautet, daß Kola, der einzige Winterhafen Russlands, von England besetzt und ebenso, wie Wladivostok, für die Maximalistenregierung wertlos gemacht werden würde.

Die irische Rekrutenquelle versiegt.

Irische Gefangene machten bei ihrer Vernehmung interessante Angaben über die Zustände in Irland und bei den irischen Truppen, die um so beachtenswerter sind, als die Leute, trotz ihrer Erbitterung gegen England, militärische Aussehen gar nicht oder nur äußerst vorsichtig machen. Nach ihrer übereinstimmenden Schilderung ist es bei den heutigen Zuständen in Irland ausgeschlossen, aus Irland neuen Ersatz zu bekommen. Die Sinnfängerbewegung hat im ganzen katholischen Irland eine gewaltige Ausdehnung genommen und eine auf die Dauer unhaltbare Lage geschaffen. Die Gefangenen sind äußerst entsetzt, daß England die den irischen Nationalisten gemachten Versprechungen in schamlosester Weise unterläßt gelassen habe.

Amerika und der Kriegsrat.

Der Turiner „Stampa“ zufolge versicherte der Vertreter Wilsons, Oberst House, erneut: Die Ver. Staaten seien bereit, der Sache der Entente unter folgenden Bedingungen ihren erweiterten Beistand zu gewähren: 1. Wenn Maßregeln getroffen werden, um den bisherigen Mangel an Einheitlichkeit in der Aktion der Entente zu beseitigen, 2. wenn die Ver. Staaten Garantien erhalten bezüglich der Annahme des Gesichtspunktes der Regierung von Washington über die Führung des Krieges. Japan wird gleichfalls auf der Konferenz die Fragen der Einheitlichkeit und des obersten militärischen Kommandos aufwerfen. Der Pariser Bericht der „Times“ schreibt: Der erste Kriegsrat mag beschließen, was er will. Es ist ausgeschlossen, den Italienern die gewöhnliche Truppenmacht zu schenken, da es an dem nötigen Transportmaterial fehlt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der frühere Reichskanzler Fürst Bismarck hat dem Grafen Hertling einen längeren Brief abgeschrieben. Von unterrichteter Seite wird dazu gemeldet, daß sich zwischen den beiden Staatsmännern eine völlige Übereinstimmung in den schwelenden Fragen ergeben hat. Da Fürst Bismarck Mitglied des Herrenhauses ist, so will man in gewissen Kreisen in dem Besuch beim Grafen Hertling am Beginn der preussischen Wahlkreisversammlung eine Bestätigung dafür sehen, daß Fürst Bismarck geneigt ist, den vom Grafen Hertling in Gemeinschaft mit der Reichstagsmehrheit vertretenen Standpunkt in der inneren Politik zu unterstützen.

Die Erweiterung der Kriegshilfskassen fordert ein Zentrumsantrag, der dem preussischen Abgeordnetenhaus, ausgenommen ist. Die Mittel der Kriegshilfskassen sollen nach diesem Antrag künftig auch Nichtkriegsteilnehmern, namentlich Angehörigen des gewerblichen Mittelstandes, zugewiesen werden, die durch die Kriegswirtschaft eine schwere wirtschaftliche Schädigung erlitten haben. Ein weiterer Zentrumsantrag im preussischen Abgeordnetenhaus verlangt bei der Regelung der Übergangswirtschaft weitgehende Heranziehung des Handels, sowie eine schnelle und gleichmäßige Verteilung aller noch beim Friedensschluß im Besitz der Herrensverwaltung befindlichen Rohstoffe.

Frankreich.

Die neue Brotverordnung besagt: Jegliche Verarbeitung des Weizengetreides zu anderen Zwecken als zur Broterstellung ist untersagt. Die Getreidebestände Frankreichs werden von der Regierung beschlagnahmt. Die Entschädigung an die Bäcker wird auf Grund der bestehenden Preise geregelt. Die Broterstellung ist nur in einheitlicher Form gestattet, und Luxusbrot sowie Brot aus besonderen Mehlen darf nur in einem beschränkten

Maße hergestellt werden. In den Restaurants darf künftig für Mahlzeiten unter 4 Franc höchstens 200 Gramm Brot, über 4 Franc höchstens 100 Gramm verabfolgt werden. Die Bäcker dürfen keine Zuckerbäckereien mehr herstellen, und die Konditoreien dürfen nur noch Backwaren über die Gasse verkaufen. In den Geschäften darf nicht mehr verzehrt werden.

England.

Der in Essexhall abgehaltenen Jahresversammlung der Londoner 225 000 Mitglieder zählenden Labourparty lag eine den sofortigen Friedensschluß fordernde Entschließung vor. Der Antrag eines Delegierten, darüber ohne Erörterung zur Tagesordnung überzugehen, wurde mit 196 gegen 130 Stimmen angenommen. Die starke Minderheit läßt die Zunahme des Friedensbedürfnisses der englischen Arbeitererschaft erkennen.

Italien.

Die Veröffentlichung der Geheimdokumente durch die russische revolutionäre Macht hat in den Ententestaaten tiefen Eindruck, als ihnen lieb ist, gemacht. Die katholischen Blätter Italiens sind höchst erstaunt über die durch die Veröffentlichung der Geheimverträge bekannt gewordene geheime Klausel, durch die sich Italien verpflichtet mußte, den Widerstand der anderen Ententestaaten gegen die Zulassung eines Vertreters des Kaiserthums zu den Friedensverhandlungen und der Behandlung der Kriegsziele zu unterstützen. Der „Osservatore Romano“ behält sich eine eingehende Würdigung vor, während die Besprechungen der anderen katholischen Blätter durch die Zensur unterdrückt wurden.

Spanien.

In Paris eingetroffene Madrider Meldungen berichten von einer bedenklichen Zuspitzung der wirtschaftlichen Lage in Spanien. Der Mangel an Kohlen und anderen Brennstoffen nehme überall beunruhigenden Umfang an. Die Unzufriedenheit der Massen sei groß und lasse die Möglichkeit schwerer Unruhen befürchten. In den großen Städten müssen Straßenbahnverkehr und Beleuchtung möglicherweise bald eingestellt werden. Die Ausfuhr ist infolge des Wagonmangels nicht mehr möglich. Rohstoffe treffen nicht mehr ein, so daß unzählige Fabriken ihre Tore schließen müssen.

Bulgarien.

In der „Sobranje“ teilte Ministerpräsident Radolow mit, daß Bulgarien bereit sei mit Ausland in Friedensunterhandlungen einzutreten. Ministerpräsident und Parteien waren darüber einig, daß der Reich Marschall, des Maravagesbietes und der Dobrudscha die Grundlage des Vertrages sein müsse.

Griechenland.

Der allgemeine Notstand in Griechenland hat nach übereinstimmenden Meldungen aus verschiedenen Quellen einen erschreckenden Grad erreicht. Alle bisherigen Hoffnungen auf Besserung der Verhältnisse durch Zufuhren aus der Ententeländern konnten nicht verwirklicht werden. Mit anhaltender Spannung erwarten Athen und die Provinz, was Venizelos an Besprechungen aus Paris mitbringen werde. In Athen wird darauf hingewiesen, daß die gesamte Bevölkerung Griechenlands davon abhängt, ob die Hilfsmittel baldigst gemindert werden kann.

Kleine Nachrichten.

Trogl hat den russischen Volschaster in Paris, Malakoff, seines Amtes enthoben und erklärt, daß Malakoff Teilnahme an der Konferenz der Verbündeten ein Staatsverbrechen sein würde.

Ein Gesetzentwurf der französischen Regierung über die Verlängerung des Mandats der Kammer liegt vor, daß das Mandat bis 6 Monate nach Einstellung der Feindseligkeiten verlängert wird.

Die „Niederländische Telegraphenagentur“ erzählt, daß es zwischen dem Finanzminister Trab und dem Landwirtschaftsminister Postuma wegen der Kalkausfuhr zu einem Konflikt gekommen sei.

Als sie aber den Fürsten, seine beiden Söhne, Oberst von Balbau und Frau von Balbau auf dem Bahnhof stehen sahen, alle in feierlicher Kleidung, den Fürsten mit rotem Ordensband um die Brust, den blühenden Stern des Leopoldordens auf der linken Seite, Prinz Joseph und Prinz Wenzlaus, sowie Oberst von Balbau in großer Uniform — als sie die Menge der herbeigeströmten Landleute sahen, ja sogar einige Equipagen von benachbarten Gutsbesitzern, da wußten sie, was ihrer harter und leise seufzend ergab sich Alexander in sein Schicksal.

Margit erriet seine Gedanken. Sie drückte ihm sanft und innig die Hand und flüsterte ihm zu: „Verzeih dem Vater — er meinte es sicherlich gut...“ Dann eilte sie auf den Fürsten zu, der sie zärtlich in die Arme schloß.

Als er dann Alexander begrüßte, und dieser sagte: „Weshalb dieser feierliche Empfang, Durchlaucht?“ — Es war unnötig... Da entgegnete er lachend: „Vor allem verbitte ich mir jetzt die Durchlaucht — ich bin jetzt dein Papa — merke dir das!“ — Und, sagte er ernstlich hinzu, wenn du diesen Empfang für unnötig hältst, so bedente, daß mir die Pflicht oblag, aller Welt zu zeigen, daß deine Frau meine Tochter ist...“

Da verstand Alexander den alten Herrn und drückte ihm dankbar die Hand.

Vor dem Bahnhof standen die Wagen. Der ungarische Bierzug quert. Mit Erstaunen betrachtete ihn Alexander.

„Wie gefällt dir das Geptan?“ fragte lächelnd der Fürst.

Das Rätsel seiner Ehe.

Roman von Ludwig Haffs.
(Schluß.)

Frau von Leggien rümpfte allerdings noch ein wenig die Nase, aber im stillen gab sie ihrem Mann doch recht. Die Güter Leggien und Gindt grenzten aneinander, da würde ein reger Verkehr von selbst entstehen, und die entfernt wohnenden Gutsbesitzer würden mit Neid auf sie und ihre Töchter sehen, die die Fremdburgen einer Fürstentochter wären.

Frau von Leggien beschloß daher, ihre Gedanken fallen zu lassen. Um aber ihrem Gatten nicht vollständig recht zu geben, sagte sie nur:

„Wenn der Graf und die Gräfin bei uns Besuch machen, kann man den ja erwidern — das verpflichtet zu nichts.“

Die Antwort genügt dem Mitmischer vollkommen. Er faunte seine Gattin zu gut, um nicht eine völlige Kapitulation zu verlangen.

„Ja, man wird sehen“, entgegnete er daher leichthin, piff einen Kavalleriemarsch und entfernte sich mit schmutzgelbem Lächeln. Er hatte seinen Zweck erreicht. Alles andere konnte er getrost seinen Augen Gattin und ihren ebenso klugen Töchtern überlassen.

Er wollte mit Wallenberg schon treue Namenshaftigkeit halten.

Auf Schloss Gindt herrschte in der Tat reges Leben und Treiben. Gärten wurden angebunden und an hohen Masten befestigt; das alte Tor mit Wappen und Fahnen geschmückt, der Hof von dem wuchernden Gras geküßert,

die Parkwege geharkt und die Blumenbeete und die Volkstis in Ordnung gebracht.

Mit hochtönen Gesicht, von dem der Schweiß niedertropfte, eilte der alte Peterien hierhin und dorthin, um die Arbeiten zu überwachen und neue Anordnungen zu treffen.

Und wie im Park und auf dem Hofe, so herrschte auch im Schloß lebhaftes Treiben. Unter Aufsicht des städtischen Haushaltmeisters und der Frau Peterien wurden alle Räume geputzt und gereinigt; das alte Silber gepulvert und die Kisten in den Zimmern und Ecken insand geleitet.

Die Dienerschaft war vervollständigt und in der Küche hantierten Rammel und Adkin mit einigen Küchenmädchen, als gälte es in der Tat, eine Hochzeit herzurichten.

Das alte Schloß war zu neuem Leben erwacht und hatte wider von lauten Befehlen, Lachen und Plaudern, vom Klirren der Teller und Schüsseln, von dem Klöpfen der Teppiche und Möbel, und die düsteren Geister der Einsamkeit, des Grams und der Sorge flohen erschreckt vor dem fröhlichen Lärm davon.

Das dauerte einige Tage, doch als der Fürst mit seinen Söhnen erschien, und Oberst Baron Balbau mit seiner Gattin, da war alles fertig, und Schloß und Hof und Park prangten im feierlichen Schmuck.

Die Baronin Balbau war tief gerührt, die Heimat ihrer Jugend in diesem fröhlichen Glanze wieder zu sehen. Vor 20 Jahren war sie fortgezogen, um ihrem Gatten zu folgen. Dann hatte sie die Heimat nur flüchtig gesehen, zum letztenmal vor Jahren, als die düsteren

Schleier der Trauer um den toten Vater das Schloß umgaben.

„Wie dankbar muß mein Bruder Ihnen sein, Durchlaucht“, sagte sie bewegt.

Der alte Herr aber lachte.

„Im Gegenteil, Gnädigste“, entgegnete er froh gelaut, „ich muß Ihrem Bruder noch dankbar sein, hätte der Startopf mir doch beinahe mein liebes Kind abspenstig gemacht. Sie hätten ihn nur in Berlin sehen sollen, als ich ihn nach unserer Verlobung aussuchte. Es war, als wenn er mir einen Dienst erwiesen und ein Opfer gebracht habe.“

Alexander ist stoff, Durchlaucht, aber nicht unbarbar. Ich weiß, daß er die letzten Jahre sehr gelitten hat...“

„Ich muß Ihnen gestehen, Gnädigste, daß dieser trostlose Stolz mir an Ihrem Bruder am meisten gefallen hat. Er ist ein Mann in des Wortes wahrstem Sinne geworden, ich habe vollstes Vertrauen zu ihm gesetzt, und wir haben uns ja schließlich auch verlobt. Von einem feierlichen Empfang wollte er freilich nichts wissen — den hat ich ihm verheimlicht, ich wollte meine Margit hier doch nicht einziehen lassen wie den Dieb in der Nacht.“

Der alte Herr lachte verstimmt, daß es ihm gelungen war, das junge Paar zu überlisten, und rief sich vergnügt die Hände, wenn er an die Aberrückung Alexanders und Margits dachte.

Diese ahnten in der Tat nichts von dem feierlichen Empfang, der ihrer harter, und waren sehr erstaunt, als sie am kleinen Bahnhof ankamen und diesen mit Gärten und Fahren geschmückt sahen.

Von Nah und fern.

Rein Honigluchen zu Weihnachten. Der Verband deutscher Schokoladenfabrikanten weist darauf hin, daß den Fabrikanten von der Reichsregierung seit langem kein Mehl mehr zur Herstellung von Lebkuchen und Honigluchen für den Bedarf der Bevölkerung zur Verfügung gestellt wird. Die Fabrikanten können daher keinen Lebkuchen und Honigluchen für die Bevölkerung herstellen. Auf den Weihnachtsfesten müssen wir also in diesem Jahre im Interesse einer ausreichenden Brotversorgung verzichten.

Sturmschäden in Hamburg. Hamburg und das Küstengebiet der Elbe ist von einer Sturmflut heimgesucht worden, die am Sonntag einen Wasserstand von 18 Fuß 1 Zoll brachte, während der Normalwasserstand in Hamburg 8 Fuß beträgt. Der Straßenbahnverkehr am Hafen mußte eingestellt werden. Die Feuerwehre war stark in Anspruch genommen, um die überfluteten Räume vom Wasser frei zu machen.

Kriminalität der Jugendlichen im Kriege. In einem von der Leipziger Jugendfürsorge-Zentrale veranstalteten Vortrag berichtete Reichsgerichtsrat Dr. Neulamp über die Kriminalität der Jugendlichen im Kriege. Die Leipziger Zustände, auf denen er fußt, gelten für alle deutschen Großstädte. In Leipzig stieg die Zahl der Verurteilungen in den Jahren 1915 und 1916 von 490 auf 874. In Berlin waren im Jahre 1916 bei den Amtsgerichten und Jugendkammerkammern 2681 Fälle zu verzeichnen.

Eine Stadt ohne Sorgen. Das 2000 Einwohner zählende Städtchen Klingenberg a. M. ist einer der glücklichsten Orte, wo die Bürger nicht nur von jeder Steuer entbunden sind, sondern jährlich sogar mit einem Betrag aus den reichen Gemeindefinnahmen bedacht werden können. In diesem Jahre hat es so viel abgeworfen, daß vom Reingewinn nicht nur die Steuern der Bewohner gezahlt wurden, sondern daß diesen noch 40 Mark mehr als im Jahre 1916 bar ausgezahlt werden konnten. Jeder Bürgerberechtigte erhielt bare 440 Mark, und einige Familien, wo mehrere unverheiratete Söhne bereits das Bürgerrecht besaßen, konnten Beträge von 1320 bis 1760 Mark aus der Gemeindefinnahme holen.

Eine Stiftung Kaiser Karls. Zum kleiden Gedächtnis an seine Errettung aus schwerer Lebensgefahr hat Kaiser Karl 100 000 Kronen für die Gründung von dauernden Soldatenheimen in den Garnisonstädten des Hinterlandes gestiftet. Kaiserin Jitta spendete gleichzeitig 100 000 Kronen für Soldatenheimen. Nach Weisungen aus Innsbruck hat das Præmonstratenser Stift Wilten anlässlich der Errettung des Kaisers aus Lebensgefahr den Berg Fel den Tiroler Kaiser-Jäger-Regimentern geschenkt.

Die Tölzer Weinernte. Nach einem Bericht aus Satorajungbühl wurden in den Tölzer Weinbergen der Kronherzogin aus der diesjährigen Weinernte 1900 Hektoliter Wein erzielt; das ist seit 15 Jahren die größte und auch der Güte nach die beste Ernte in Ungarn. Da der Tölzer Wein in diesem Jahre mit 1000 Kronen für den Hektoliter bezahlt wird, so beläuft sich der Ertrag der königlichen Tölzer Gärten auf 1 900 000 Kronen.

Explosion in Toul. Durch eine Explosion, die in Toul in einem neben dem Zeughaus gelegenen Gebäude stattfand, ist das Gebäude eingestürzt. Eine Person wurde getötet, mehrere Arbeiter wurden verwundet.

1000 englische Theater vor dem Ruin. In England ist kürzlich eine bedeutende Erhöhung der Lustbarkeitssteuer, die auch die Theater trifft, in Kraft getreten. Nach der „Weekly Dispatch“ stehen nicht weniger als 4000 Theater vor dem Ruin.

Madagnis Sohn kriegsgefangen. Nach italienischen Zeitungen erhielt Madagnis, der Kompanist der „Cavalleria rusticana“, die Nachricht, daß sein Sohn Dino in österreichische Kriegsgefangenen geraten sei.

Überschwemmungen in Holland. Aus ganz Holland kommen Nachrichten von ziemlich

bedeutenden Schäden, die durch die heftigen Stürme der letzten Tage angerichtet wurden und von örtlichen Überschwemmungen. Bei Baarn wurden die aufgestauten Wassermassen der Zuiderzee über den Damm getrieben und mehrere Hundert Hektar Land überschwemmt.

Die Tiere und das Auto.

— Einiges von der „Seelenkunde“ der Hauskurre. — Das Verhalten der verschiedenen Hauskurre beim Gerannnen eines Kraftwagens, wird, wie Dr. Th. Zell ausführt, noch immer falsch und ungerecht beurteilt. Man nennt die Tiere, die dem Kraftwagenführer durch ihr Verhalten in die Quere kommen und ihn nervös machen, dumm, die für den Autofahrer bequemen Tiere aber hält man für besonders klug. Der hierbei gemachte Fehler liegt darin, daß die Menschen ganz ungerechtfertigterweise die Tiere nach sich

Schutz hoher Baumkronen. Die Hauskühner haben denselben Trieb, da sie aber das Fliegen verlernt haben, bleibt ihnen nur die möglichst schnelle Flucht nach ihrem Hof übrig. Wenn sie dabei doch häufig unter die Räder des Autos kommen, so ist daran keineswegs ihre völlige „Verwirrung“ schuld, sondern nur der sehr begreifliche Umstand, daß sie die Schnelligkeit des Kraftwagens nicht richtig einzuschätzen vermögen.

Volkswirtschaftliches.

Bezugsscheine gegen alte Sachen. Nach einer Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle darf ein Bezugsschein ohne Bedarfsprüfung für Luxus- und Straßen-Schuhwerk in Zukunft nur gegen Abgabe von zwei Paar Schuhen oder Stiefeln erteilt werden. Gleichzeitig wird das Verbot bei Abgabe gebrauchter Oberbekleidung zur Erlangung

Erste Hilfe nach einem Gasangriff.



Der Kampf mit Gas, der von unseren Gegnern zuerst in den modernen Krieg eingeführt wurde und uns infolgedessen zu Gegenmaßnahmen zwang, hat natürlich auch besondere Schutzvorrichtungen gezeugt. In erster Linie kommt die Gasmaske in Betracht, die gegen das Einatmen der giftigen Gase schützt. Trotz der Gasmaske kann es aber doch vorkommen, daß die Gase einen tödlichen Einfluß auf die Lungen ausüben. Das Pflegepersonal ist in

der gebührenden Weise instruiert, es weiß genau, welche Mittel in Anwendung zu bringen sind, um die gesundheitsschädlichen Wirkungen der giftigen Gase zu beseitigen. Freilich, wer sich im Bereiche eines Gasangriffs befindet, muß auch selbst die Gasmaske tragen, und so leben wir denn auf unserem Wege, daß auch die hilfsbringenden Schwestern mit diesem notwendigen Ausrüstungsstück versehen sind.

selbst beurteilen. Das Pferd erteilt gerade dem Auto gegenüber seine Intelligenz. Bei den ersten Malen wird es scheuen, wenn es aber an Autos gewöhnt ist, läßt es sich nicht mehr aus der Ruhe bringen, und gerade dieser Vorgang der Gewöhnung beweist den Verstand des Tieres.

Am schnellsten und in der für den Autofahrer bequemsten Weise räumen die Schafe den Platz, und sie legen auch die größte Ruhe an den Tag, trotzdem sie sicherlich nicht zu den klugen Tieren gehören. Das verschiedene Verhalten läßt sich am besten erklären, wenn man es auf die alten eingewurzelten Triebe zurückführt, welche die Hauskurre von ihren wilden Vorfahren geerbt haben. Schafe, Ziegen und Gänse verlassen beim Nahen eines Autos sofort die Wälder. Die Schafe und Ziegen waren ursprünglich Tiere der Höhen. Wenn die Landschaft, die für sie die Ebene darstellt, ihnen Gefahr bringt, folgen sie dem uralten Bestreben, die Ebene zu verlassen. Die Gänse benehmen sich verschieden, je nachdem das Auto sich ihnen von vorne oder von rückwärts nähert. Kommt der Kraftwagen von vorne, so weichen die Gänse im letzten Augenblick ruhig aus. Sie tragen ihre Waffen am Kopf und begegnen daher der von vorne drohenden Gefahr ohne Abseilung. Kommt das Auto aber von rückwärts, so bleiben die Gänse nach dem Wagen, und darum laufen sie quer über die Straße. Es ist ganz natürlich, daß sie von der Gefahr Kenntnis zu nehmen suchen, die von ihrer mehrfachen Seite naht, und daher allein ist ihr Schräggehen in solchen Fällen unvermeidlich.

Die Wildhühner fliegen bei Gefahr in den

einen Bezugsscheines ohne Bedarfsprüfung auch auf gebrauchte Uniformen ausgedehnt. Für eine gut erhaltene Uniform wird ein Bezugsschein für einen bürgerlichen Mann, Jünglings- oder Knabenanzug erteilt. Gegen Abgabe eines Teils eines Uniform wird ein Bezugsschein für ein entsprechendes Teil eines Anzuges ausgestellt. Wenn die Gegenstände nicht mehr gut erhalten sind, müssen für jeden Bezugsschein zwei Kleidungsstücke abgegeben werden.

Gerichtshalle.

Berlin. Als einen gewerbmäßigen Bezugsscheinnehmer bezeichnete der Staatsanwalt den Händler Emil Berend, der sich wegen Unterschlagung und Vergehens gegen die Kriegsvorordnung betreffend den Verkehr mit Schuhwaren vor dem Oeffentlichen Landgericht verantworten mußte. Die Präsidentin eines großen Schuhwarenhauses war von der Bezugsscheinstelle darauf aufmerksam gemacht worden, daß aus ihrem Geschäft als unrichtige Bezugsscheine eingelassen waren. Sie gab deshalb auf die Randschalt genau Obacht, und es fiel ihr auf, daß ein Mann kurz hintereinander mehrere Paar Stiefel gekauft hatte und gerade wieder im Begriff stand, verschiedene Paare zu erwerben. Sie ließ sich deshalb die vorgewiesenen Bezugsscheine vorlegen, und da sie bei ihrer Prüfung entdeckte, daß auch diese wieder nicht stimmten, telephonierte sie an die Kriminalpolizei, die den Verdächtigen festnahm. Bei seiner körperlichen Durchsuchung fand man dann bei ihm noch eine Anzahl Bezugsscheine, die ebenfalls unrichtig waren. Der Angeklagte wollte diese Scheine „gekauft“ haben. Da seine Angabe nicht recht widerlegt werden konnte, wurde Berend nur wegen Unterschlagung angeklagt. Die andere Anklage erbielt er, weil er nach Erwerb der Stiefel einen schmutzigen, sehr gewinnbringenden Handel mit „bezugsscheinlosen“ Stiefeln getrieben hatte. In Anbetracht der großen Schädigung der Allgemeinheit

durch solches Vorgehen erkannte das Gericht auf 8 Monate Gefängnis.

Düsseldorf. Wegen übermäßiger Preissteigerung beim Verkauf von Borag verurteilte die Strafkammer den Kaufmann Albers zu 10 000 Geldstrafe.

Würzburg. In dem großen Malischlerprozess gegen den Brauereibesitzer Georg Beer u. Sohn verurteilte die Strafkammer den geschäftsführenden Sohn zu einer Geldstrafe von 60 200 Mark. Der Vater wurde freigesprochen.

Vermischtes.

Die Maximalisten und die französischen Gymnasialisten. Während das französische Volk im allgemeinen aus leicht begreiflichen Gründen über die Maximalisten-Revolution nicht weniger als erbaute ist, sind die französischen Gymnasialisten über die Vorgänge in Russland sehr befreit. Nach Kriegsausbruch machte sich über in den französischen Gymnasien ein Widerstand gegen die deutschen Stunden geltend, schließlich wurde der Deutschunterricht abgeschafft, und man beschloß, dafür eine andere lebende Sprache in den Unterrichtsplan aufzunehmen. Man entschied sich für das Russische, und die Schulbehörden begannen mit den entsprechenden Vorbereitungen. Vor kurzem sollte endlich der neue Unterricht eröffnet werden, aber inzwischen wurde durch den Streik der Maximalisten die Liebe für Russland so sehr herabgemindert, daß man auch das Russische nicht mehr für würdig genug hält. Die Antipathie hat so zugenommen, daß der ganze Plan von den Behörden fallen gelassen werden sollte. Und so haben die französischen Gymnasialisten, die herzlich froh waren, die deutschen Stunden los zu sein, es einzig und allein Lenin und Trotski zu verdanken, daß ihre freie Zeit auch in Zukunft nicht durch russische Stunden vermindert werden wird.

Die Ausländerci in Frankreich. Bezeichnend dafür, in welchem Maße die französischen Behörden den verhandelten Ausländern zum Schaden ihrer eigenen Bürger entgegenkommen, ist die folgende Zurechnung eines Poilus an ein Pariser Blatt: „Durch das neue Verbot ist es mir in Zukunft unmöglich gemacht, im Felde die Lederhosen zu tragen, die ich fünf Jahre vor der Mobilisation gekauft habe. Zur selben Zeit aber dürfen die Angehörigen der uns verhandelten Armeen sich von den Häfen bis zum Hals in französisches Leder kleiden. Noch gestern kauften in meiner Gegenwart zwei amerikanische Soldaten herrliche Lederhosen von ungeheurer Breite. Dabei waren diese Amerikaner Schreiber im Generalstab, sie haben also eine Beschäftigung aus, bei der man das Leder sicherlich entbehren könnte. Wir Poilus aber müssen im Kot und Wasser der Westfront selbst auf die dünnsten Samalchen verzichten!“

Die französische Tabakarte in Sicht. Die Franzosen sind, wenn man den Antändigungen der Pariser Blätter Glauben schenken darf, im Begriffe, auf dem Gebiete der Kriegsvorkehrungen einen Vorprung vor uns zu gewinnen. Allerdings handelt es dabei um einen „Siege“, auf den sie sicherlich gerne verzichten würden, nämlich um eine Rationierungskarte, die es bei uns noch nicht gibt. Der Tabakmangel hat in Frankreich so zugenommen, daß er jetzt zu einer Krise geworden ist. Einerseits wird dies durch den Anstieg der amerikanischen Tabaklieferungen verursacht, andererseits durch den Mangel an Arbeitskräften für die französische Tabakkultur. Am meisten Tabak liefern in Frankreich die Gebiete Dordogne und Périgord, die fast alle ihre Pflanzen an die Armeen hergeben müssen. Die Zahl der Tabakplantagen hat sich so ständig vermindert und wird noch weiter abnehmen müssen. In den Pyrenäen und in der Haute-Garonne haben die Tabakanpflanzungen sich um 68 % vermindert. Auf der anderen Seite ist der Tabakverbrauch um 50 % gestiegen, vor allem durch die Lieferungen an die Front. Die Behörden beraten hin und her, um eine Lösung dieser neuesten Krise zu finden, aber wie die Blätter versichern, wird nichts übrig bleiben als die Herausgabe von höchst spärlichen Tabakrationen.

„Es sind herrliche Pferde...“
„Freut mich, daß sie dir gefallen, denn es ist mein Hochzeitsgeschenk für dich...“
„Aber, Papa...“ rief Alexander erschrocken aus, „das ist ja...!“
„Nur gut sein, mein Junge. Wie machst du Freude...“ und der alte Peterlen hat mir erzählt, daß du deine Trauerhose veranlaßt hast und nur ein altes Kleidchen hast. Mit Adlerfedern könnt ihr aber doch nicht fahren.“
„Der alte Peterlen! — Er hat mit dir unter einer Decke geredet, Papa.“
„Sei froh, daß du einen so klugen redlichen, alten Diener hast, mein Junge. — Und nun, in die Wagen! Späht wird der alte Peterlen angeblich!“

Man ließ ein, und die ungarischen Lacker hoben dahin, daß die anderen Wagen kaum folgen konnten.
„Hurra, Kaiserberg!“ rief eine Stimme.
Alexander blickte zur Seite. Da sah er den Mitnehmer von Peggias am Rande des Weges stehen und lachte den Hut schwenken.
Alexander wußte nicht, was er sah und dachte. Den Gruß des alten Kameraden nahm er dankbar als gute Vorbedeutung an. Als die Wagen darüber waren, wandte sich der Mitnehmer an seine Gattin und seine Tochter, die etwas weiter zurück standen.

„Nun, Schatz, was sagst du jetzt?“
„Graf Gallowitz hat ein fabelhaftes Glück gehabt...“
„Ja, — das hat er. Aber ich gönne es ihm von Herzen. Nun, und die junge Gräfin?“
„Sie sieht sehr schön aus — für

unseren geselligen Verkehr eine vorzügliche Akquisition. Ich denke, du kannst der Gräfin zuerst deine Annäherung machen, Gräfin.“

„Das will ich auch, Schatz,“ entgegnete der Mitnehmer lachend. „Ich freue mich zu sehr, daß wir den Alex wieder hier haben...“
Während sie sprachen, kamen Kutschen im Winde, die Schützlinge des Dorfes trugen und die Mädchen und Jungen in Mädchenriefen riefen. „Nun und wehnen mit bunten Tüchern...“ so zogen Alexander und Margit in das alte Schloss ein, auf dessen Treppe Inspektor Peterlen und Verwalter Hagen und die Köstler standen.

Weißgekleidete Mädchen überreichten mit zierlichem Ansehn der jungen Gräfin Blumen und sammelten erlösende einige Beile.

Und Inspektor Peterlen redete sich und wollte eine Rede halten und konnte zur Mähnung nicht kommen, sondern sagte nur: „Gott segne Ihren Eingang, gnädigste Frau Gräfin...“ und lächelte ihr die Hand.

Margit perlten die Tränen über die Wangen, und als ihr in der Halle die alte Frau Peterlen an der Spitze des Hausgefolges entgegen trat und ihr auf einem leichten Stuhl, das die Inschrift trug: „Der jungen Hausfrau!“ — die Schlüssel des Hauses, der Küche und des Kellers überreichte und ihr die Hand küßte, da umarmte sie die alte Frau und küßte sie auf beide Wangen.

Während der Tafel brachte der Fürst den Toast auf das junge Paar aus, und Inspektor Peterlen, Verwalter Hagen und der Köstler, welche zur Tafel ausgerufen waren, horchten hoch auf, als der Fürst sagte:

„Ich kann ja nicht von einem neuvermählten Paare sprechen, denn das Band der Ehe verbindet unter Paare schon längere Zeit. Aber in diesem Festen der wahren Grundlagen einer Ehe, in diesem Stolz und starrten Trost glaube jeder Teil sein Glück allein finden zu können. Aber am glücklichsten zu sein, um sich freudig zu fühlen durch sein Leben, durch sein Wirken, durch seine Arbeit, dazu gehört, daß man sich einem andern Menschen in Liebe und innigem Gefühl anschließt, dazu gehört, daß man nicht nur für sich allein zu sorgen hat, daß man auch für andere Menschen, wenigstens für einen Menschen, den man liebt, zu sorgen, zu arbeiten hat. In dieser weisen Erkenntnis haben sich meine lieben Kinder nach manchen Irrungen und Wirungen zusammen gefunden und ich habe mit herzlichem Herzen ihren Bund gesegnet. Möge nun auch das Glückseligen Segen auf ihnen ruhen und möge sie glücklich werden in der wiedergefundenen, neu erworbenen Heimat! Das ist gewiß, unter aller Glückseligkeit. Darauf lassen Sie uns die Gläser leeren und rufen: Graf Alexander, mein lieber Sohn, und Gräfin Margit, meine geliebte Tochter — sie leben hoch — hoch — hoch!“

Der alte Mitnehmer widerstand vor dem jubelnden Hoch, das sich aus den geöffneten Fenstern auf den Hof forttrug, wo die Angestellten des Hauses versammelt waren, und bis in die Gassen des Dorfes, so alt und jung zusammen stand und fröhlich mit einstimmt in das jubelnde Hoch.

Als Alexander und Margit am Abend allein an dem geöffneten Fenster ihres Schlafzimmers standen und die Silberleuchte des Mondes über die dunklen Bäume des Parks langsam empor stieg, da schmeigte sich Margit innig an das Herz des Geliebten und flüsterte:

„Erinnerst du dich noch der kleinen Dorfliche in den Träumen der Abtei?“

„Ihr Bild ist mir nie aus der Seele geschwunden,“ entgegnete er.

„Und denkst du noch an die Worte des Geistlichen?“

„Ja — damals zuerst wurde es mir bewußt, daß ich eine Sünde wider Gott und die Natur beging...“

„Nicht nur du, Liebster — ich trug die größere Schuld. Aber ich nahm mir schon damals vor meine Schuld zu sühnen, gut zu machen, was ich an dir verbrochen, denn, Liebster, in jener kurzen Stunde vor dem Altar des Herrn leimte die Liebe zu dir empor, und sie ist gewachsen und nimmer von mir gewichen.“

„Mein liebes Weib...“

„Ich höre stets die Worte des Priesters: Was Gott zusammenfügt, das soll der Mensch nicht scheiden — nichts soll euch scheiden, es scheide euch denn der Tod...“ danach handelte ich, aber du wollest mich lange nicht verstehen.“

„Doch aber habe ich dich verstanden,“ sprach er leise, „und ich wiederhole hier angelächelt der Heimat, welche du mir widergeschenkt hast, den Schwur: Nichts soll uns scheiden, es scheide uns denn der Tod.“

Auf ein Grab.

Von Roderich Leg.

Ich weiß im fernen Westen
Ein halb zerfall'nes Grab.
Es birgt in seinen Resten
Wohl einen von den Besten,
Die uns der Himmel gab!

Ich hab' die heil'ge Stätte
Mit Augen nie geschaut
Und kenn' sie doch, als hätte
An ihrem Erdenbette
Ich selber mitgebaut!

Es ist von rauhen Winden
Der Hügel halb zerweht.
Die letzten Spuren schwinden ...
Und dennoch würd' ichs finden,
Weil mir's im Herzen steht!

Ich weiß ein Grab im Westen
Das mich ins Wasser trieb!
Es birgt in seinen Resten
Wohl einen von den Besten ...
Und diesen — hatt' ich — lieb!

Die Wohnungsaufbesserung. Die Wohnung der Unteroffiziere und Mannschaften wird mit Wirkung vom 21. Dezember wie folgt erhöht: a. bei mobilen Formationen für Vizelfeldwebel und Vizewachtmeister, Fähnriche und Sanitätsfeldwebel von monatlich 63 Mark auf 75 Mark, für Sergeanten, Oberfähnrichsmeister und Sanitätssergeanten von monatlich 57 Mark auf 67,50 Mark, für Unteroffiziere, Fähnrichsmeister, Waffenmeisterunteroffiziere, Regiments- und Bataillons-Tamboure, Hoboisten, Hornisten und Trompeter, Sanitätsunteroffiziere von monatlich 40 Mark auf 48 Mark, für Sanitätsgefreite und Militärkrankenwärter-Gefreite von monatlich 23,40 Mark auf 28,50 Mark, für Obergefreite und Gefreite von monatlich 18,50 Mark auf 24 Mark, für Gemeine und Militärkrankenwärter Gemeine von monatlich 15,90 Mark auf 21 Mark. b. bei immobilen Formationen und im Lazarett für Vizelfeldwebel zc. von 57 Mark auf 69 Mark, für Sergeanten zc. von 49,50 Mark auf 60 Mark, für Unteroffiziere zc. von 33,60 Mark auf 42 Mark, für Sanitätsgefreite zc. von 18,90 bzw. 17,40 Mark auf 22,50 Mark, für Obergefreite und Gefreite von 12,90 bzw. 11,40 Mark auf 16,50 Mk. für Gemeine und Militärkrankenwärter Gemeine von 11,40 bzw. 9,90 Mark auf 15 Mark.

Höchst. Die Polizei verhaftete in Nied den Arbeiter Johann Nollen, der gemeinsam mit einem noch nicht ermittelten Helfer in Kristel ein Schwein gestohlen und abgeschlachtet hatte. — Im Stadteil Sindlingen wurden in der letzten Nacht dem Arbeiter Müller zwei Ziegen aus dem verschlossenen Stalle gestohlen und auf dem Felde künftgerecht abgezogen.

Frankfurt. Drei verwegene Einbrüche begingen im August der 20jährige Arbeiter Hans Muth und der siebzehnjährige Schlosser Ernst Bornberg. Zweimal drangen sie nachts in eine Rüstungsfabrik auf der Höchststraße ein, in der sie beschäftigt gewesen waren, und holten Treibriemen im Werte von mehreren tausend Mark heraus. Zwischendurch machten sie einen Abstecher nach Mannheim und statteten in einer dortigen Fabrik, in der Muth ebenfalls schon gearbeitet hatte, einen unerwünschten Besuch ab. Hier bestand die Beute aus 250 Stück Seife 12 Wurst, Zigarren und anderen nützlichen Dingen. Muth wurde von der Strafkammer zu achtzehn, Bornberg zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Der siebzehnjährige Dreher Karl Wiegel, der bei einem der Einbrüche dabei war, erhielt sechs Monate Gefängnis. Als Hauptgehilfe kam ein Händler in Frage, der die Treibriemen und die Seife für ein Spottgeld an sich gebracht hatte. Er wurde freigesprochen, weil er nach ärztlichem Gutachten Anspruch auf § 51 (krankhafte Störung der Geistestätigkeit) hat.

Allgemeine Ortskrankenkasse

Hochheim am Main.

Donnerstag, den 13. Dezember 1917,
nachmittags von 1½—6 Uhr werden die Monatsbeiträge für die Allgemeine Ortskrankenkasse Hochheim am Main im **Frankfurter Hof, Untermainstraße** erhoben.
Abgezähltes Geld ist mitzubringen.
Der Vorstand.

Festsaal „Frankfurter Hof“, Mainz. Art Oberammergauer Passions-Festspiele.

Leitung und Mitwirkung der berühmten Christus- und Judas-Darsteller Ad. & Gg. Fahnst aus Bayern, sowie hervorragende Passionsdarsteller darunter Hr. Stadler aus Oberammergau.

200 Mitwirkende

Der Chor besteht aus 100 Damen u. Herren Mainzer Gesangsstraße. Auf eigener dazu erbaute großer Festspielbühne.

Wegen zu großem Andrang werden die Vorstellungen auf den 11. Dez. abends 7½ Uhr, 13. 15. und 16. Dezember je nachm. 3 Uhr und abends 7½ Uhr ausgedehnt.

Preise: 4.— 3.— 2.— 1.50 1.— Mk. ohne Stadt. Billetsteuer. Nach Schluß der Aufführung Anschluß der Züge nach allen Richtungen.

Vorverkauf vom 23. Nov. ab an der Tageskasse Frankfurter Hof von 10—1 u. 3—5 Uhr, sowie eine Stunde vor Beginn an der Hauptkasse.

Geschäftsstelle der Passionsspiele
Frankfurter Hof Mainz.

Witwe Sahm hat schöne Christbäume
zu verkaufen. Eisenbahnstraße 4.

Schöne Christbäume zu verkaufen.
Frau Katharina Dohs Rollingerstraße.

Berlören wurde von einem Schulkinde am Samstag Nachm. v. Untertaunus- bis Feldbergstr. ein Geldbetrag u. Der ehrliche Finder wird gebeten, das Geld gegen gute Belohnung im Verlag der „Flörsheimer Zeitung“ abzugeben. **17.50 Mt.**

„Drova“ Haus-Tee

Palet 80 Pfg.

Hergestellt vom Deutschen Drogisten-Verband.
Aus deutschen Kräutern gemischtes vorzügliches Genußmittel und vollwertiger Ersatz für schwarzen und grünen Tee.

Drogerie Schmitt, Fernruf 99.

Berlören wurde eine **Schwarze Handtasche** vom Bahnhof hier bis Hauptstr. 71. Inhalt: Frankfurter Brotmarken für 14 Tage u. a. — Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung daselbst im 1. Stod abzugeben.

Ein junges Monatsmädchen

Gesucht. Näheres im Verlag der Flörsheimer Zeitung.

Ein braver zweijähriger Junge
in liebevolle Pflege zu geben per Monat 35 Mt.
Näheres zu erfragen Dreihäusergasse 3.

Fabrik-Arbeiterin

erhält sofort leichte Beschäftigung.
Chem. Fabrik „Nassovia“.

Saubere Frau zum Waschen gesucht.
Waschmaschine vorhanden.
Frau Dr. Szameitat, Obertaunusstraße 7.

Bilderbücher

solange der Vorrat reicht zu haben bei H. Dreisbach.

Kaufhaus am Graben. Käthi Ditterich, Flörsheim a. M.

Zu Weihnachts-Geschenken

sehr geeignet, empfehle mein noch gut sortiertes Lager in:

**Ebenillie u. seidene Chals u. Kopftücher, gestrickte D'Westen.
Damen- u. Kinderröcke in weiss u. farbig.**

Mützen

In Wolle gestrickt und Stoff, für Mädchen und Knabe.

Pelze in Fuchsfurm und Plüschgarnituren für Damen und Kinder. Knaben-Pelzkragen.

Strümpfe und Socken in B'Woll und Seide.

Reichhaltige Auswahl in allen Handarbeiten.

Grosse Auswahl in Puppen und Wolltieren, Handtaschen, Portmonnaie, Broschen, Parfumes, Handschuhe und Taschentücher.

MIT
JEDER
NUMMER
BEGINNT
DAS ABONNEMENT
AUF



DIE

Meggendorfer-Blätter
München

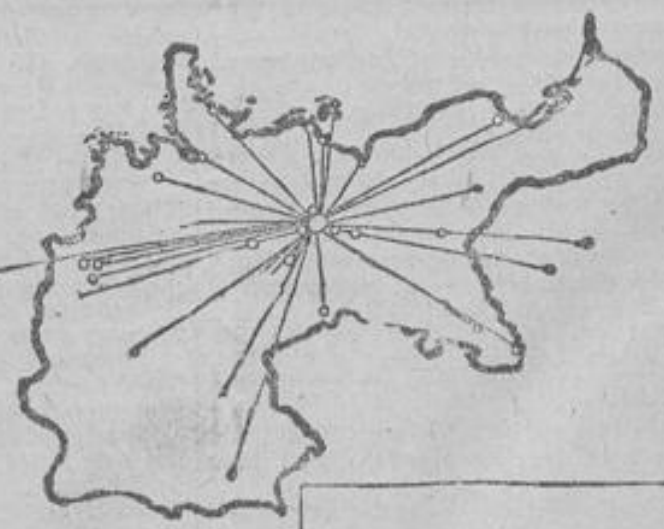
PROBE-NUMMER GRATIS vom VERLAG MÜNCHEN

In allen Teilen
Deutschlands

wird die

Berliner Abendpost

von mehr als 75000 Lesern in 7500 Postorten ständig bezogen. Große, moderne Tageszeitung mit außerordentlich reichem Depeschen-Material und raschestem Nachrichtenendienst, illustrierte Kunst- und Druckbeilagen: „Zeitbilder“, „Unterhaltungsbilder“, „Deutsches Heim“, „Kinderheim“, Kaufmännisch wichtige Beilagen: „Gerichts-Saal“ und „Tägliches Handelsblatt“, für jeden, der ohne große Mehrkosten neben seinem Lokalblatt noch eine Großstadt-Zeitung halten will.



Ullstein & Co., Berlin SW 68

Man bestellt durch die Post oder Briefträger
für monatlich 70 Pfennig die

BERLINER ABENDPOST